

Briefe, die neueste Litteratur betreffend.

2. Theil

335. Brief vom 17. Mai 2001



RUDOLF STEINER ÜBER DAS JUDENTUM

Versuch, den Text

»Die Sehnsucht der Juden nach Palästina«
nachzudenken.

Rüdiger Blankertz

**Literaturbrief der Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage,
Berlin**

Mexikoplatz 1, Im S-Bahnhof Mexikoplatz | 14163 Berlin

Tel: 030-8029304 | Fax: 030-8015322

Email: info@kulturbahnhof.net Internet: www.kulturbahnhof.net

Dies ist der 335. der »Briefe, die neueste Litteratur betreffend« Der 332. Brief erschien am 4.7.1765 in »Berlin Bey Friedrich Nicolai«. Inzwischen sind 236 Jahre verstrichen. Der 333. Brief erschien am 9.2. 1997 eben hier, von Wilfrid Jaensch geschrieben. Am 8.5.2001, schrieben wir den 334. Brief. Der 335. erscheint nun heute, am 17. Mai 2001. Wer den Brief zitieren möchte, wird jede Kürzung durch drei Punkte kennzeichnen und die Fußnote beifügen: »Den ungekürzten Wortlaut erhalten Sie bey der BÜCHEREI FÜR GEISTESWISSENSCHAFT UND SOZIALE FRAGE im S-Bahnhof Mexikoplatz, D-14163 Berlin. Kennwort: Lessing«.

© by Bücherei für Geisteswissenschaft und Soziale Frage, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.
Berlin 2001
Kontakt zum Autor: rb@die-bauhuetten.de
Diese Publikation ist im Internet verfügbar unter:
www.kulturbahnhof.net
www.die-bauhuetten.de

Rudolf Steiner über das Judentum

Vorab

Eine jüngst veröffentlichte Studie von M. Leist, L. Ravagli und H.-J. Bader, »Rassenideale sind der Niedergang der Menschheit«,¹ möchte als »Gutachten« zum Thema »Anthroposophie und der Antisemitismusvorwurf« angesehen werden. Die Autoren setzen viel Material ein, um diese Vorwürfe zu entkräften. Der Autor Dierk Lorenz ist da anderer Meinung². »Erfassen sie damit denn das Problem? Was verteidigt man eigentlich? Wie hängt das »Wie« dieser Verteidigung mit dem »Was« zusammen?« »Die Autoren unterlassen eine unbefangene Prüfung der inkriminierten Texte Rudolf Steiners.« Sie bemerkten einen Widerspruch in ihrer Aufgabenstellung nicht. Es komme ihnen zum einen darauf an, »sorgfältig zu prüfen, wie sich Beurteilungszeitpunkt und beurteilter Vorgang zeitlich zueinander verhalten.« Sie schreiben: Zugleich hat »Man [...] zum Beispiel mit Selbstverständlichkeit davon auszugehen, daß Steiner in diesem Fragenzusammenhang vieles damals Vorgebrachte nicht, jedenfalls nicht so, wiederholen würde.« Darin liegt ein Widerspruch. »Die Autoren geben nämlich nicht an, warum denn dieser Steiner im Konjunktiv den tatsächlichen Steiner hätte korrigieren sollen. Das ist seltsam.« Man behandelt »Anthroposophie als eine Art Schriftgelehrtentum. Darin besteht ein überraschendes Einvernehmen zwischen »Angreifern« und »Verteidigern«. Zwar werden die »Angreifer« denkbar schlecht behandelt, ihnen werden allerlei Absichten unterstellt, sie werden angeblich widerlegt und verfälschender Methoden beschuldigt, aber all das geschieht, ohne daß deren Thesen je wirklich zusammenhängend darge-

¹ Herausgegeben vom Bund der Freien Waldorfschulen, 2001

² Ich gebe hier zunächst seine Auffassung wieder (in » Phänomene einer Verteidigung« Info3, 5/2001); Zitate, soweit nicht anders angegeben, aus diesem Artikel.

stellt würden. Die Autoren befassen sich nicht wirklich damit. Sie erklären selbst, warum sie das nicht tun: sie halten die »Angreifer« für unbelehrbar: Deshalb wird diese Schrift auch Gegner kaum eines Besseren belehren.« ... »Die Adressaten dieser ›Studie‹ hingegen, die ›arglosen‹ Leser, die nicht sogleich erkennen, werden als Fürsorgebedürftige angesprochen, die davor bewahrt werden müssen, auf Unterstellungen und Unwahrheiten hereinzufallen.« Lorenz bemängelt, daß die Autoren sich die Texte Steiners nach ihren Vorstellungen zurecht legen. Was diesen Vorstellungen entspricht, stellen sie als Beweis der Richtigkeit ihrer Interpretation dar. Wie halten sie es aber mit anderen Stellen? Es »fehlt ... die übergeordnete Herleitung ... für die apodiktische Behauptung der Autoren ..., diese Belege würden eine bestimmte Deutung von anderen Zitaten erzwingen... Warum soll gelten, daß wohlwollende Äußerungen Steiners zum Judentum, bzw. kritische zum Antisemitismus, andere offensichtlich gegen das Judentum gerichtete als eigentlich wohlwollend gemeint enthüllen?« Im weiteren erkennt Lorenz die Absicht der Autoren, den Wertekanon der abendländischen Liberalität dem Judentum überzustülpen. »Leist, Ravagli und Bader legen eine Definition von Antisemitismus zugrunde, die Antisemitismus auf die Ablehnung der Assimilation des Judentums verengt. Für sie waren (und sind) Antisemiten nur diejenigen, die glauben, die Assimilation sei wegen des schädigenden Einflusses der Juden nicht wünschenswert oder nicht möglich.« – Lorenz weiter: »Die Autoren verkennen, daß diese Verknüpfung den Juden die Relevanz ihres subjektiven Seins abspricht. Sobald nämlich in Bezug auf diese Begriffe die Juden als handelnde, wollende Subjekte eingesetzt werden, stellen sie sich als diskrepant heraus: Wer sich von Abhängigkeit und Bevormundung befreien und Gleichstellung erlangen will, der will dies im Bewußtsein des Wertes seiner Existenz und er ist daher an nichts weniger als am Aufgehen in etwas anderem interessiert. Wer in etwas aufgehen will, der kann in Ermangelung eines gewollten Seins schwerlich Gleichstellung anstreben.«

Er wirft damit die Frage auf, worin denn das Recht bestünde, überhaupt etwas über eine fremde Auffassung zu sagen. Lorenz hat dabei die Auffassung der Autoren nicht berücksichtigt, daß Steiner in seiner »Philosophie der Freiheit« seine Urteile im Wesen des modernen Menschen denkend begründet und den Weg zu seiner Realisierung aufgezeigt habe. Dennoch ist die Kritik von Lorenz berechtigt, aber nur in ihren konsequenten Durchführung. Er müßte nämlich fragen, mit welchem Recht die Autoren *für sich* in Anspruch nehmen, die Freiheitsidee Rudolf Steiners als Maßstab für die Beurteilung des Judentums anwenden zu können. Lorenz vermißt bei ihnen die Unbefangenheit, von der Rudolf Steiner immer wieder als einer unabdingbaren Voraussetzung für jedes Urteil

gesprachen hat. Ihm scheint es so, als seien die Autoren von der Anthroposophie Rudolf Steiners befangen. Das meint er mit dem »Schriftgelehrtentum« der Anthroposophen«. Und in solchem »Pharisäertum« erblickt er die denkwürdige Parallele zwischen allen an dem Streit um Steiners »Juden-Texte« Beteiligten.

Lorenz kann diese Parallele aufdecken, weil er nach Unbefangenheit strebt, und die historische Gestalt der Anthroposophie bei diesem Streben nicht ausnimmt. Dies vermögen die Autoren anscheinend nicht. Sie nehmen die von Steiner geforderte Voraussetzungslosigkeit für sich in Anspruch, ohne sie selbst zu leisten. Was man nicht selber leisten kann, stellt man als längst gegeben hin. Steiner hat nach dieser Meinung die von ihm geforderte Voraussetzungslosigkeit und Unbefangenheit *stellvertretend* für alle errungen. Dieser Stellvertretergedanke ist der Ursprung des Schriftgelehrtentums der Anthroposophen. Soweit Lorenz. Allerdings sollte man nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, indem man das Original Steiner mit seiner mißlungenen Kopie identifiziert. Man sollte festhalten, daß das Geforderte erst noch zu leisten wäre. Vergißt man dies, so verkennt man den Grundcharakter der anthroposophischen Schriften Rudolf Steiners. Man will dann das, was man für die Gedanken Steiners hält, sogleich *weiterdenken*. Man fragt sich nicht, ob man sie nicht erst einmal unbefangen *nachdenken* müßte, damit das Weiterdenken nicht bloß zur Reproduktion der eigenen Vorurteile führt. Die Frage ist also, ob der Leser erkennt, *wie* die Texte Rudolf Steiners zu ihrem Verständnis Unbefangenheit und Voraussetzungslosigkeit zugleich fordern und befördern. Obwohl die Forderung Rudolf Steiners offenbar schwer zu erfüllen ist, sollte man an ihr festhalten, statt sie für unmöglich zu erklären. Die Folgen einer so behaupteten Unmöglichkeit wären nicht dann nicht zu vermeiden. Mit dem Streben nach eigener Unbefangenheit gibt man auch den Anspruch Rudolf Steiners auf dieselbe preis. Und als bald wird man Rudolf Steiner der Befangenheit beschuldigen, der man selber kampflos erlegen ist.

Unbefangenheit ist heute vor allem in Deutschland nicht opportun. Es gibt Veranlassung, dies als in vieler Hinsicht schädlich zu werten. Unbefangenheit ist nämlich die Voraussetzung für *echte* Toleranz. Diese unterscheidet sich von der *falschen* Toleranz dadurch, daß die echte den anderen ernst zu nehmen vermag. Ernst nehmen kann ich aber nur, was ich auch zu denken vermag. Die Zeiten, in denen das Nicht-Denken-Können dessen, was ein anderer vorbringt, die Grundlage seiner Anerkennung war, sind vorbei. Dies gilt für alle autoritären Systeme. Zu denen muß man wohl neben dem von Lorenz kritisierten anthroposophischen Pharisäertum nahezu alle Weltanschauungsmächte unserer Zeit rechnen. Erkennt man dies, so sieht man auch, daß nur die konsequente An-

strengung, endlich denkend zu verstehen, was der andere sagt, hinfert Grundlage der gegenseitigen Anerkennung als Mensch sein kann. Denn der Mensch ist ein Gedankenwesen. Wer glauben machen will, daß die unbefangene und ernste Verständnisbemühung des von anderen Gedachten gegen das Tabu der Autorität verstoße, der hat entweder noch nicht begriffen, was es mit diesem Tabu auf sich hat, oder er weiß und mißbilligt, daß das *Verstehenwollen* des Anderen das Ende der Macht der Autorität bedeutet. Ohne solches gründlichst unbefangene Verstehenwollen des Anderen wird der Bürgerkrieg aller gegen alle unvermeidlich sein. Man darf nur nicht »Verstehenwollen« mit der *Verständnisheuchelei* verwechseln, die autoritäre Personen gern anwenden, um das Verstehenwollen Im Keime zu ersticken.

In einem Interview anlässlich der Eröffnung Winnick Instituts, einem Ableger des Simon-Wiesenthal-Zentrums in Jerusalem, sagte *Rabbi Marvin Hier*:

»Das Zentrum in Jerusalem ... wird sich ... überhaupt nicht mit dem Holocaust beschäftigen, sondern ausschließlich mit dem Thema Toleranz. Der Grund dafür ist, daß die meisten Probleme des Judentums während des gesamten 20. Jahrhunderts Bedrohungen von außen waren, sich das aber mit dem 21. Jahrhundert ändert. Das sage nicht nur ich. Die meisten Historiker und Philosophen sind der Ansicht, daß die kritischen Themen sowohl für Juden als auch für Nichtjuden zu Beginn des neuen Millenniums *interne* Fragen sein werden. Nehmen wir das Beispiel Israel, da gibt es in der jüdischen Gemeinde Konflikte zwischen weltlichen und religiösen Juden, zwischen Sephardim und Ashkenasim. Es gibt politische, ideologische und theologische Auseinandersetzungen. Wir wollen mit dem Museum niemanden bekehren. Weltliche Juden werden weiterhin an den Säkularismus glauben, religiöse an den Judentum. Das Winnick Institute wird versuchen, als Katalysator zu dienen, damit Konflikte auf der Basis eines *Respekts für die Menschlichkeit* ausgetragen werden. Ich habe das Gefühl, daß wir uns viel zu oft von solchen Grundprinzipien entfernen. Aber ohne moralische Verankerung werden die zukünftigen Konflikte in der Welt noch viel ernstere Konsequenzen haben als bisher. *Die Welt wird sich von innen selbst zerstören.* Das sind Themen, die nicht nur Juden oder Israel betreffen, sondern auch Amerika, Europa, Asien. Das beginnt schon mit dem Problem, wie weit sich der Graben zwischen Arm und Reich auftun wird. Deswegen wird es vor allem darum gehen, wie wir miteinander auskommen. Dafür wollen wir arbeiten. Und dazu muß man überhaupt nicht religiös sein.«³

³ Süddeutsche Zeitung, Dienstag, 18. Juli 2000

Auskommen mußte er wohl auch mit Rabbi Josef Ovadja, dem ehemaligen Oberrabbiner der Sepharden in Israel und derzeitigen Vorsitzenden der »ultra-rechten« Schas-Partei. Dieser hatte in einer im August Radioansprache über die Holocaust-Opfer gesagt, sie trügen selbst die Schuld an ihrem grausamen Schicksal. Sie seien Reinkarnationen von Sündern gewesen und hätten deshalb sterben müssen. Der greise Rabbi wörtlich: »Sie waren die Wiedergeburt von Sündern, die zur Erde zurückgeschickt wurden, um für ihre Sünden zu bezahlen«. Ovadja Josefs Intimfeind in der Politik, der cholerische Chef der säkular-antireligiösen Shinui-Partei Josef Lapid, selbst Holocaust-Überlebender, bezeichnete daraufhin den Rabbiner als »alten Narren«, welcher der Rehabilitierung Hitlers helfe, denn schließlich habe dieser gesagt, die Juden seien Sünder. »Ovadja Josef ging aber, was er übersah, noch weiter, indem er *Hitler zum Vollstrecker von Gottes Willen*, also zu einem Werkzeug Gottes machte.«⁴ Er mußte diese Äußerung offiziell zurücknehmen. Was wäre ihm wohl in Deutschland passiert?

Aber auch hier gibt es mutige Männer. Ganz im Sinne des *Rabbi Marvin Hier* – wie ich meine – kommentierte *Arno Widmann* unter dem Titel: »Die Weltgeschichte ist das Weltgericht«⁵ diesen Vorgang wie folgt:

»Der Holocaust sei die Strafe Gottes für die Sünden der Juden, erklärte der israelische Oberrabbiner Ovadja Josef. Er ist für diese Ansicht viel gescholten worden. So sehr, daß er schnell wieder von ihr abließ und schon einen Tag später alle Opfer des Holocausts zu »wahren Heiligen« ernannte. Den Geistlichen wegen des inkriminierten Satzes für verrückt zu erklären, wie das viele Israelis jetzt tun, ist aber falsch. Seine Äußerung ist nicht verrückt, *sondern nur konsequent*. Wer die Geschichte als Strafgericht Gottes betrachtet, wird den Holocaust, eine der konsequentesten Vernichtungsaktionen der Weltgeschichte, nicht ausnehmen können. Wer an eine Sintflut als Sündflut glaubt, wer die Vernichtung Sodoms und Gomorrhahs als gerechtes Eingreifen Gottes bewertet, der wird auch die Vernichtung der europäischen Juden als Strafgericht Gottes sehen müssen.

Der Schrecken, der uns angesichts dieser Konsequenz ergreift, sollte uns zum Nachdenken bringen über unser Gottesbild. Aber ist es denkbar, daß die Moral einer Macht, die schon vor der Erschaffung der Welt da war und die auch deren Untergang überleben wird, ausgerechnet in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ihr getreuestes Abbild sehen wird? Wird sie nicht eher jenen Gottheiten gleichen, denen Schaffen und Zerstören eines sind? *Ist ein liberaler Gott auch nur*

⁴ *Charles A. Landsmann* in *Der Tagesspiegel*, 7.8.2000

⁵ *Süddeutsche Zeitung*, 8. August 2000

denkbar? Statt uns über Rabbi Obadia Josef zu mokieren, statt ihn ins gesellschaftliche Aus, in die Zwangsjacke der für irrsinnig Erklärten zu stecken, sollten wir anfangen über ihn und seinen Gott, über uns und unsere Vorstellungen von der Welt, deren Gang und Untergang nachzudenken. Dafür könnten wir Rabbi Obadia Josef danken.«

Solchen Dank haben die Autoren der »Antirassismusstudie« nicht verdient. Leider. Vielleicht haben sie Furcht, daß man sie für wahnsinnig erklären und in eine Zwangsjacke stecken würde, wenn sie die Texte Rudolf Steiners unbefangen betrachteten. Vielleicht können sie es aber auch nicht. Dennoch: wäre nicht gerade die Anthroposophische Bewegung berufen, nicht bloß ihre eigenen internen Angelegenheiten einem im Sinne Rudolf Steiners unbefangenen Verstehenwollen endlich zu öffnen, sondern solches Verstehenwollen gegenüber ihrer Grundlage selbst anzustreben? Und diese Grundlage ist nun einmal – die Literatur Rudolf Steiners. Es könnte sein, daß die Unbefangenheit des *Verstehenwollens* gegenüber den Dokumenten, die dieser universelle Geist uns hinterlassen hat, auch die universellen Gegensätze sich dem unbefangenen Verstehenwollen als individuelle *präsentieren*. Warum sollte sich nicht zeigen, was die Steiner-Apologeten nicht wahr haben wollen – daß die Texte Rudolf Steiners ebenso komplex sind wie die wirklichen Gegensätze in der Welt? Nur wären dann diese Gegensätze – in einem Geiste vereint. Das scheint Lorenz im Sinne zu haben. Im Folgenden möchte ich meinen Versuch, die Texte Rudolf Steiners *möglichst* unbefangen zu lesen, hinstellen. Vielleicht ist es ja eine Anregung dazu, es besser zu machen.

In »Die Drei«, dem Organ der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland, war im Januar des Jahres zu lesen:

»Wer bestimmte Aussagen Rudolf Steiners über das Judentum auch heute noch einseitig in den Vordergrund rückt und zudem den inhaltlichen sowie historischen Kontext ihres Zustandekommens außer Acht läßt, muß damit rechnen, neben der berechtigten Empörung und dem Unverständnis vieler Menschen auch mit folgendem Einwand konfrontiert zu werden: Verstößt ein derartiges Verdikt über eine der bestehenden Religionen nicht eklatant gegen die in der einstigen Theosophischen Gesellschaft und späteren Anthroposophischen Gesellschaft hochgehaltenen ethischen Ideale und Grundsätze?«⁶

Ich bin der dezidierten Auffassung, daß dem Autor entschieden widersprochen werden muß und habe dies auch getan. Zu bestimmen, was

⁶ »Zionismus, Dreigliederungsimpuls und die Zukunft des Judentums – Jüdische Rezipienten der Anthroposophie vor dem Holocaust« in: Die Drei, Nr. 1 / 2001

von Rudolf Steiners Werk in den Vordergrund zu rücken und wie dieses zu verstehen ist, kann sicher nicht in Herrn Sonnenbergs Kompetenz liegen. Zudem sieht Herr Sonnenberg den inhaltlichen und historischen Kontext der Aussagen Rudolf Steiners in einem völlig falschen Licht. Er verdreht den ganzen Kontext geradezu in das Gegenteil des wahren Zusammenhangs. Dies habe ich ausführlich nachgewiesen.⁷ Ich möchte mit dieser Zusatzstudie darüber hinaus *nachweisen*, daß gerade in dem inkriminierten Aufsatz Steiners: »Die Sehnsucht der Juden nach Palästina« die von Anfang an wirksamen und *gewollten* anthroposophischen Prinzipien Steiners in denkbar klarster Art zum Ausdruck kommen. Dies gilt gerade in bezug auf die hochaktuelle Problematik der Behandlung der sog. Judenfrage. Schreibt doch Rudolf Steiner in seinem Buche »Mein Lebensgang«: »...*ich hatte ganz aus der geistig-historischen Überschau geurteilt; nichts Persönliches war in mein Urteil eingeflossen.*«⁸ Die Dinge, über die zu urteilen Herr Sonnenberg uns Nichtjuden verbieten möchte, werden von Rudolf Steiner eben *doch* dargestellt. Es steht uns *noch oder auch schon* frei, unser eigenes *unbefangenes* Urteil an den Darstellungen Rudolf Steiners zu üben, zu schärfen und gegebenenfalls auch weiterzuentwickeln, indem wir diese Darstellungen exakt *nachzudenken* versuchen. Man möge nur nicht nach-denken mit nachreden verwechseln. Ob das bei meinem Versuch zutage tretende Ergebnis die Vertreter irgendeiner Autorität empört oder erfreut, ist deren Sache. Als meine Sache sehe ich es an, mir die angeblichen Beweise der »Befangtheit« Rudolf Steiners genau anzusehen, bevor ich es hinnehme, daß Anthroposophen Rudolf Steiner pauschal als befangen erklären, und damit die wissenschaftliche Reputation des Begründers der Anthroposophie auch noch verbal verleugnet.

Rudolf Steiners Text: »Die Sehnsucht der Juden nach Palästina«

Ich gehe den Text des Aufsatzes abschnittsweise durch. Meine Absicht ist, die Logik der Aussagen und Zitate zu erfassen, und sie am Wortlaut mir gedanklich klarzumachen. Dies kann eine Vorstufe des zu fordernden Nach-Denkens des Textes sein. Steiner beginnt mit der Feststellung:

»Nicht wenige kluge Leute werden jedes Wort überflüssig finden, das über die sonderbare Zusammenkunft gesprochen wird, die vor wenigen

⁷ Im 334. Literaturbrief: »Judentum und Anthroposophie. Ralf Sonnenbergs »Rezeption« der Anthroposophie und seine Referenzen.

⁸ Rudolf Steiner, »Mein Lebensgang«, Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 28, Dornach 1999, S. 145

Tagen unter dem Namen ›Zionisten-Kongreß‹ in Basel stattgefunden hat. Daß sich eine Anzahl europamüder Juden zusammenfindet, um die Idee zu propagieren, ein neues palästinisches Reich aufzurichten und die Auswanderung der Juden nach diesem neuen «gelobten Lande» zu bewirken, erscheint diesen Klugen als wahnsinnige Vorstellung einer krankhaft erregten Phantasie. Bei diesem Urteile beruhigen sie sich. Sie sprechen nicht weiter über die Sache. Ich aber glaube, daß diese Klugen mit ihrem Urteile um zehn Jahre hinter ihrer Zeit zurückgeblieben sind. ... Vor zehn Jahren konnte man mit einem gewissen Recht einen Juden für halb wahnsinnig halten, der auf die Idee verfallen wäre, seine Volksgenossen nach Palästina zu versetzen. Heute darf man ihn nur für überempfindlich und eitel halten; in weiteren zehn Jahren können die Dinge noch ganz anders liegen. Bei den Herren Herzl und Nordau, den gegenwärtigen Führern der Zionistenbewegung, glaube ich allerdings mehr Eitelkeit als gesteigerte Empfindlichkeit gegenüber der antisemitischen Strömung wahrzunehmen.«

Die Unterschätzung aller mit der sog. »Judenfrage« zusammenhängenden Fragen ist nach Steiner also ein Kennzeichen der deutschen Intelligentsia. Man sieht nicht die Zusammenhänge, man erkennt nicht, was sich da unter den Augen der Öffentlichkeit ganz unverhohlen abspielt. Man ist im Denken wie abgelähmt, glänzt durch eine umfassende *Unkenntnis* der Weltgeschichte des Judentums, und empfindet die ganze »Judensache« als eher unangenehm und störend. Diese Ignoranz dem Thema gegenüber nimmt sich aus heutiger Sicht geradezu unglaublich aus. Man meint *heute* gegenüber diesen Fragen wacher zu sein. Das Gegenteil ist leider der Fall. Die damalige Ignoranz konnte nicht aufrechterhalten werden, aber an ihre Stelle trat nicht etwa ein unbefangenes Denken und Forschen der europäischen Intelligenz in Sachen Judentum. Ein *solches* Forschen hätte ihr höchst interessante und wesentliche Aufschlüsse über ihre eigene Geschichte eingebracht. Statt dessen finden wir eine nahezu unerklärliche Befangenheit vor. Während und nach den Judenverfolgungen in Deutschland und durch die Deutschen in ganz Europa der Jahre 1933 – 1945 mag eine solche Befangenheit ja von einer gewissen Seite als wünschbar, ja notwendig hingestellt werden. Betrachtet man aber die heutige Situation genauer, so kann einem eine gewisse Ähnlichkeit derselben zu der von vor über 100 Jahren eigentlich nicht entgehen. Worin diese Ähnlichkeit bestehen könnte, wird im weiteren deutlicher werden. –

Anhand seines Aufsatzes erweist sich, daß Rudolf Steiner scheinbar ganz nebenbei zu überraschend exakten *Voraussagen* über die weitere politische Entwicklung der »Judenfrage« in der Lage war. Rechnet man die von ihm angegebenen 20 Jahre weiter, nach denen es nicht mehr

möglich sein würde, die Dinge so ignorant anzusehen, so findet man sich im Jahre 1917 wieder. Dieses Jahr war das Jahr der Entscheidung in dem Vorgang, den Rudolf Steiner als »die Weltkatastrophe« bezeichnen zu müssen glaubte. Der alles entscheidende Kriegseintritt Amerikas stand bevor, es war klar, daß der Krieg nicht mehr durch die Tapferkeit der Soldaten, sondern nur noch durch den jeweiligen national verfügbaren Koeffizienten der pro Quadratmeter und Mensch freisetzbaren Energie entscheiden würde. Damit war die »Ölfrage« bereits das, was sie auch heute noch ist. In diesem denkwürdigen Jahre erreichen einflußreiche Vertreter des amerikanischen *Judentums* bei Lord Balfour, dem britischen Außenminister, die Zusage der britischen Regierung auf ein eigenes jüdisches Territorium. Gleichzeitig hat Balfour aber auch den *Arabern* einen eigenen Staat in Palästina versprochen.⁹ Beide Versprechungen sind durch die britischen Interessen im Krieg gegen die Achsenmächte wohl begründet. Daß aus diesen taktisch gemeinten widersprüchlichen Zusagen eine heute für den Planeten zutiefst bedrohliche Katastrophenszenarie entstehen würde, war dem klugen Lord möglicherweise doch nicht *ganz* klar. Damals konnte kein *bloß* »kluger« Mann wissen, was die wirkenden Kräfte der Weltgeschichte an Ereignissen heraufführen werden. Aber er konnte diese Kräfte in ihrer »Kooperation« mit den »großen Mächten« immerhin bezeichnen.

Die Eingangssentenz des Aufsatzes Steiners setzt auch die Nomenklatur fest, in der sich der Autor auszudrücken gedenkt. Es ist für das Verständnis des Folgenden sinnvoll, sich dieselbe einmal klar zu machen. Steiner hat das Problem zu lösen, daß das, wovon er zu sprechen hat, nicht benannt werden kann, weil es im öffentlichen Bewußtsein noch gar nicht existiert. Was er dennoch sagen muß, formuliert er mit den Worten: »*Die Dinge können dann ganz anders liegen.*« Es sind unbekannte »Dinge«, und sie sind »ganz anders«, als man sie sich heute vorstellt. Dies ist die *andere* Seite zu der landläufigen Vorstellung. Man stellte sich damals tatsächlich vor, die Zionistenführer und ihre Gefolgschaft seien »von einer krankhaft erregten Phantasie« heimgesucht, sie seien »halb wahnsinnig«, »überempfindlich« und »eitel«. Diese Vorstellungen waren laut Steiner *völlig* unzutreffend. Er sucht nun in diesem Aufsatz die Möglichkeit, die unzutreffenden Vorstellungen mit den seiner

⁹ Balfour sagte in einer Pressekonferenz: »›Dort schlagen wir nicht einmal vor,‹ die ›Wünsche der gegenwärtigen Einwohner‹ zu erfragen. Die großen Mächte seien dem Zionismus ergeben, weil der Zionismus - ›richtig oder falsch, gut oder schlecht‹ - in jahrhundertealten Traditionen wurzele. Diese Traditionen seien wichtiger als ›die Wünsche und Vorurteile von 700000 Arabern, welche dieses alte Land bewohnen.‹«, zitiert nach: *Süddeutsche Zeitung*, 27. Juli 2000, Kommentar von *Heiko Flottau*; dasselbe Thema behandelt der Artikel von Flottau ebd. vom Freitag, 13. Oktober 2000

Ansicht nach zutreffenden zu konfrontieren. Da, was er meint, nicht direkt benannt werden kann, muß er das Urteil der Zeitgenossen aufgreifen, um es durch dieses Aufgreifen an sich selbst in bezug auf das »*ganz anders*« *ad absurdum* zu führen. So spricht er von der »Eitelkeit« der Judenführer. Im Zusammenhang ergibt sich aber, daß diese Bezeichnung nur die Außenseite ihres Auftretens ablichtet, wie sie sich der europäischen Intelligenz eben darstellt. Die Innenseite sieht eben »*ganz anders*« aus. Diese Innenseite, also das Innere des Judentums und seiner ureigenen Angelegenheiten, erweist sich im Blick Steiners als ein hochdifferenziertes Gebilde, als eine komplizierte Gemengelage und ein untergründiges, gewaltiges Geschiebe. Wenn ich hier den Vergleich gebrauchen darf, so ist es ähnlich den gewaltigen Kräften zu denken, welche die Strukturen der Erdkruste aus einem für unseren historisch begrenzten Blick unsichtbaren und unwahrnehmbaren Wirken heraus über lange Zeiträume hin die Gestalt unserer Welt hervorgebracht haben, die aber auch in gewaltigen Eruptionen und Erdbeben diese gewordene Gestalt binnen kürzester Zeit wieder aufheben und umgestalten könnten. –

Zunächst unterscheidet Steiner die öffentlich auftretenden *Zionisten als Führer* von der Mehrheit der *Juden* selbst. Die Führer gehören dem »Judentum« an. Bekanntlich bezeichnet der Ausdruck »Judentum« nicht etwa die Masse der über die Welt verstreuten Menschen jüdischer Abstammung, sondern jene große oder weniger große Gruppe von Personen, die eine bewußte und entschiedene Stellung nehmen wollen und können zu den Angelegenheiten, die im ihrem Bewußtsein seit Jahrtausenden solche der Juden selbst sind und auch zu sein haben. Dabei ist weniger wichtig, welche differenten Ansichten jeweils geltend gemacht werden. Wichtig ist, daß es dem Judentum insgesamt um die entschiedene Betonung der Rolle der Juden im welthistorischen Prozeß geht. Die geistige *Grundlage* des Judentums, das nach außen hin in eben durchaus verschiedenen Erscheinungsformen wahrnehmbar – oder auch weniger wahrnehmbar – wird, ist der *Judaismus*, also die ursprüngliche mosaische Religion. In der komplizierten und von der europäischen Intelligenz noch kaum in ihrer *ungeheuerlichen* moralischen und historischen Größe erfaßten Weltgeschichte der Juden bzw. der *jüdischen Weltgeschichte* ist ein gewisser Punkt für die Ausformung des Judentums im engeren Sinne maßgeblich. An diesem hatte der Übergang stattzufinden von der politisch-geographisch gebundenen Identität der Juden zu ihrer kosmopolitischen Dimension. Der Blick ist auf diesen Umschlagspunkt zu richten, der zwischen dem Aufstand der Makkabäer und dem Aufstand des Bar Kochba, also nach unserer Zeitrechnung zwischen ca. 160 v. Chr. und 133 n. Chr. zu finden sein muß... Obwohl die Juden immer schon in fast allen Völkern der Antike als identifizierbare Gruppen anzu-

treffen waren, beginnt mit dem großen jüdischen Krieg 69/70 n. Chr. jene große Wanderung der Juden nach Westen und nach Osten, die zu der bemerkenswerten Erscheinung der Spaltung des Judentums in eine westliche (die Sefarden oder »S'faradim«) und eine östliche Hälfte (die dann als die Aschkenasen oder »Ashkenasim«¹⁰ bezeichnet wurden) führte, die heute noch prägend – auch für den Staat Israel ist. Das von der geographischen und nationalen Identität emanzipierte »Judentum« selbst entsteht aus der Wirksamkeit der *Propheten*, es nimmt gewissermaßen dessen Aufgabe verändert unter veränderten Bedingungen und andren Umständen auf sich: Durch das sich geistig-esoterisch definierende Judentum erst bewahren die Juden auch in der Galluth Israel, der jüdischen »Diaspora«, eine geistige, kulturelle, kultische und noch tiefergehende Identität. Mit dieser hier bloß erwähnten Unterscheidung ist aber noch lange nicht die Tiefenschichtung erfaßt. Ich komme darauf weiter unten zurück.

Steiner nimmt bei seiner Unterscheidung der öffentlich auftretenden Führer von der Masse der Juden kein Blatt vor den Mund.

»Die banalen Phrasen, die Herzl in seiner Broschüre «Judenstaat» ... vorgebracht hat, und das Wortgeflunker, mit dem der sensationslüsterne Nordau in Basel seine Zuhörer beglückt hat, sind gewiß nicht aus den tiefsten Tiefen aufgewühlter Seelen entsprungen. Dafür aber stammen sie aus verständigen Köpfen, die wissen, was auf diejenigen Juden am stärksten wirkt, die ein empfindsames Herz und einen hochentwickelten Sinn für Selbstachtung haben.«

»Banale Phrasen« und »Wortgeflunker« – so wird von Steiner gekennzeichnet, was die »Führer« den Juden vorbringen. Woher entspringen nach Steiner diese »Phrasen« und »Flunkereien« der Führer und was bezwecken sie? Steiner läßt kein Zweifel daran, daß sie seiner Meinung nach gewiß »*nicht aus den tiefsten Tiefen aufgewühlter Seelen entsprungen*« sind, obwohl sie tief in diese Seelen hineinwirken. Damit ist eine Art Topographie der jüdischen Seele, sind gewisse Schichtungen in den Seelen der Juden angesprochen: Oberfläche, Tiefen, tiefste Tiefen und dasjenige, was aus dem »klugen Verstand« heraus diese Tiefen zu bewegen vermag. Es wird sich sogleich zeigen, daß Steiner diese Formulierungen mit Bedacht wählte.

Hier kommt nun auch die persönliche Stellung Rudolf Steiners in Betracht. Es zeigt sich nämlich, daß in seiner Sicht das Verhältnis der Füh-

¹⁰ Mit »Ashkenasim« wurden zunächst die Deutschen selbst, dann die deutschen Juden von den Juden bezeichnet. Es führt hier zu weit, die Zusammenhänge aufzuweisen, die dazu geführt haben, daß diese Einteilung heute durchgängig verwendet wird.

rer zu den Juden eine völlig andere Grundlage hat als diejenige es ist, von der er später gesagt hat, daß sie für alles anthroposophische Wirken, das er ja in persona vertritt, gelten muß. Damit ist deutlich der *Hintergrund* kenntlich gemacht, aus dem heraus Steiner das Auftreten der Zionisten als »Führer«¹¹ charakterisiert. Ich sehe Veranlassung, dies eben *hier* ausdrücklich zu erwähnen. Denn es ist damit bereits der denkbar größte Unterschied kenntlich gemacht zwischen den Bestrebungen der Anthroposophie Rudolf Steiners und denen der Führer. Zur Verdeutlichung sei das folgende angeführt. 1924 kennzeichnet Steiner seine Grundlagenforderung wie folgt:

»Wer über Anthroposophie sprechen will, muß voraussetzen, daß zunächst dasjenige, was er sprechen will, eigentlich nichts anderes ist als im letzten Grunde das, was das Herz seines Zuhörers durch sich selber sagt. In aller Welt ist niemals durch irgendeine Einweihungs- oder Initiationswissenschaft irgend etwas anderes beabsichtigt gewesen, als auszusprechen, was im Grunde genommen die Herzen derjenigen durch sich selber sprechen, die das Betreffende hören wollen.«¹²

Man hat wohl doch zur Kenntnis zu nehmen, daß es sich bei den Formulierungen Rudolf Steiners in seinem Aufsatz unmittelbar zur »Judenfrage« nicht um die unbewußte Übernahme »zeitbedingter soziopsychologischer Gemeinplätze« handeln kann. Vielmehr berührt Steiner eines der zentralen Probleme der Geschichte. Er »spricht aus der historisch-geistigen Überschau heraus«. Sinn und Absicht seiner Aussagen können also allein aus dem Zentrum seines Selbstverständnisses heraus verständlich werden. Was aus Steiners Sicht das einzig mögliche Verhalten zur Judenfrage gegenüber den Juden selbst sein kann, führt er im weiteren Text deutlich genug aus (s.u.). Es besteht Veranlassung, gerade im Hinblick auf die durch und durch *anthroposophische* Haltung Steiners in der »Judenfrage« da hinzuweisen, wo im Stile Sonnenbergs der Eindruck erweckt wird: Nicht Rudolf Steiners Auffassung sei für die Art der Behandlung der »Judenfrage« innerhalb anthroposophischer Zusammenhänge maßgeblich, sondern diejenige Art, die dem oberflächlichen

¹¹ Wenn man sich an der Bezeichnung »Judenführer« stößt, so bedenke man doch, was Lord Balfour über den Einfluß des Zionismus auf die große Politik 1917 gesagt hat. Die ganze Geschichte der Entstehung des Staates Israel ist völlig undenkbar, wenn man nicht annimmt, daß einflußreiche »Lobbyisten« diesen heiklen Vorgang gegen die sehr naheliegenden Bedenken durchgesetzt hätten. Aber wer weder nachdenken noch sehen will oder darf, sieht eben auch das auf der Hand Liegende nicht.

¹² in »Anthroposophie. Eine Einführung in anthroposophische Weltanschauung«, Vortrag vom 19. Januar 1924 vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach, Rudolf-Steiner-Gesamt-Ausgabe Nr. 234, 1974, S. 12

Blick nicht sofort sichtbaren, und insofern »verborgenen« Intentionen der Führer entspricht.

Die Intentionen der Judenführer kennzeichnet Rudolf Steiner zunächst als aus dem klugen Kopf, dem Verstand heraus gefaßt und inszeniert. Dabei bleibt es aber nicht. Vielmehr zeigt Steiner im weiteren auf, welche tieferen Einsichten und Absichten in dem Auftreten der Zionisten *als* Judenführer auf die Juden wirken. Er meint, daß eben die *nicht gerade wenigen* Juden, »die ein empfindsames Herz und einen hochentwickelten Sinn für Selbstachtung haben«, zu den Gefolgsleuten der Zionisten werden *müßten*. Damit stellt er die Tatsache hin, daß es den Führern gelingen wird, die Herzen der Juden zu *verführen*. (»Sie sind Verführer, Versucher ihres Volkes«, ebd. S. 197) Es gelingt ihnen, an die Stelle dessen, was die Juden im *tiefsten* Herzen bewegt, andere Motive zu setzen, die für die Weltsicht, also für die Schlüsse, Urteile und Begriffe des *einzelnen* Juden prägend sein werden. Die Judenführer, die 1897 als Zionisten *auf-treten*, haben nach Steiner einen bestimmten Grund dafür, die Weltsicht ihrer Hörer zu manipulieren. Sie wollen durch die Art der Darstellung ihre Gefolgsleute spontan aus den Wahrnehmungen, die diese hier und dort haben, von denen sie oft aber auch nur hören, ganz bestimmte *Schlüsse* ziehen *lassen*, und diese Schlüsse dann zu *Urteilen* verdichten, die den spontanen Schluß bewußt machen. Sodann ziehen diese Meinungsführer aus den bewußt gewordenen Urteilen die darin eingewickelten *Begriffe* heraus, benennen diese mit den eingeführten *Schlagworten* und haben so eine Sicht der Weltverhältnisse produziert, in welcher als wirklich und tatsächlich erscheint, was *an sich* gar nicht existiert: Der *Antisemitismus*. Steiner schreibt:

«Was nützt es, wenn noch so oft betont wird, daß sich die Juden, die so empfinden, in einem schweren Irrtum befinden? Sie wenden ihr Auge ab von den großen Fortschritten, welche die Emanzipation der Juden in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, und sehen nur, daß sie noch von so und so vielen Stellen ausgeschlossen, in so und so vielen Rechten verkürzt sind; und außerdem hören sie, daß sie von den Antisemiten in der wüstesten Weise beschimpft werden. Sie tun so, weil ihr gekränktes Gemüt ihnen den Verstand umnebelt. Sie sind nicht imstande, die Ohnmacht des Antisemitismus einzusehen; sie erblicken nur seine Gefahren und seine empörenden Ausschreitungen. Wer ihnen sagt: sehet hin, wie aussichtslos die Machinationen der Judenhasser sind, wie alle ihre Unternehmungen in Blamage auslaufen, den blicken sie zweifelnd an.»

Nicht die wirkliche Erfahrung liegt nach Steiner der Meinung der Juden zugrunde, daß der Antisemitismus eine Bedrohung sei, sondern ein planvoll erzeugtes *Vorurteil*. Ihr »Verstand ist umnebelt«, weil »ihr Gemüt

gekränkt« ist. Sie sehen nicht »die Ohnmacht des Antisemitismus«, sie sehen das, was ihre Führer ihnen *vorphantasieren*. –

Es mag sein, daß spätestens an dieser Stelle wütender Protest sich erheben wird aller derjenigen, die glauben, auf die »Erfahrungen der Geschichte« deuten zu können, aus denen ja unzweifelhaft heute die unheimliche Macht des »Antisemitismus« hervorgeht. Und in der Tat liegt hier ein heikler Punkt, der z.B. dazu führt, daß auch Anthroposophen sich dazu veranlaßt sehen, Rudolf Steiner eine mangelnde Einsicht in die wirkenden Kräfte der Geschichte, einen »literarischen Schnellschuß«, eine jugendliche Torheit, eine »Umnebelung des Verstandes«, die unbefragte »Übernahme von heute historisch überwundenen, zeitbedingten und zeitgeprägten Auffassungen« oder was auch immer zugute zu halten oder auch vorzuwerfen, die zu der ihm sonst von eben diesen Anthroposophen zugesprochenen Rolle und Bedeutung in einem schreienden Widerspruch steht. Sie vermögen *das* nicht zu leisten, was Rudolf Steiner bereits als das *Unvermögen* der Juden bezeichnet hat: Die Motive und Absichten sowie die Wirkungsweise der Judenführer mit unbefangenen *Denken* zu betrachten, und dabei mit in die Betrachtung zu ziehen, was sich wirklich aus der Weltgeschichte des Judentums an Gesichtspunkten und Tatsachen ergibt, die diese Motive aus der Beobachtung des je eigenen Bewußtseins *durchsichtig* machen können. Damals war die Ursache für die »Umnebelung des Verstandes« der Juden die Wirksamkeit eines »kollektiven jüdischen Traumas«, heute ist die Umnebelung vor allem des Verstandes der Intellektuellen deutscher Sprache das nunmehr sozusagen *gemeinsame deutsch-jüdische Trauma* der Jahre 1933 – 1945. Es besteht aber dennoch oder gerade deshalb *keine* Veranlassung, sich auf der Grundlage anthroposophisch-geisteswissenschaftlicher Bemühung nun auch den Verstand umnebelt zu lassen. Vielmehr kann der Nebel sich lichten, wenn man sich wenigstens um eine unbefangene Aufklärung bemüht. Dazu bietet der Text Rudolf Steiners eine Gelegenheit, die von dem *Gerede* über die »*zeitbedingten Urteile und Ansichten, von denen die Schriften und Vorträge Rudolf Steiners nachweislich vielfach durchsetzt sind*«¹³ nur verdeckt werden soll. Wer den Mut *nicht* aufbringt, diesem *Gerede* entschieden entgegenzutreten, sollte sich ein anderes Gebiet seiner geistigen Betätigung suchen als es die nicht gerade bequeme Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nun einmal ist. Der Protest wird hiermit zurückgewiesen und der Text Rudolf Steiners wieder in den Mittelpunkt gerückt. –

¹³ Ralf Sonnenberg, »Zionismus, Dreigliederungsimpuls und die Zukunft des Judentums – Jüdische Rezipienten der Anthroposophie vor dem Holocaust« in: Die Drei, Nr. 1 / 2001, S. 35

Um zu kennzeichnen, wie das historische Trauma der Juden durch die Judenführer für ihre *gegenwärtigen Zwecke* eingesetzt wird, zitiert Steiner nun Herzl. Dieses Verfahren des Zitats bietet sich an, denn was da zur Sprache kommt, gehört heute zu den bestgehüteten Geheimnissen des Judentums. Dabei ergibt sich bereits aus einer ersten Sichtung der Prinzipien dessen, was man leichthin »jüdische Religion« nennt, daß es ein *offenbares* Geheimnis ist. Wir sind als aufgeklärte Intellektuelle nur nicht bereit, die Wirksamkeit »religiöser Grundsätze und Überzeugungen« in der Geschichte und in den konkreten Erlebnissen anderer Kulturen auch nur zu erwägen. Auf die Identifikation von Politik und »Religion« bei den Juden und auch beim Staat Israel komme ich noch zurück. Was nun das Verhältnis von einzelnen Juden zum Zionismus betrifft, ist mir wohl bekannt, daß sich etliche Repräsentanten des Judentums *gegen* Herzl ausgesprochen haben. Aber haben sie sich denn auf die Gründe Herzls in grundsätzlicher Erwägung eingelassen? Ich meine, sie haben die *Wirkung* der Zionisten kritisiert, ohne deren Tiefen öffentlich auszuloten. Wer etwas dagegen einzuwenden hat, daß ich an dieser Stelle differenziere, der kann die nachfolgende Analyse der von Rudolf Steiner ja nicht umsonst, weil eben »*urphänomenalen*« Sätze Herzls zur Hand nehmen, um dann zu entscheiden, was darin mehr ist als *bloß* Zionismus. Ich gehe der Reihe nach vor, um den Gehalt dieser Aussage deutlich zu machen.

Herzl: »In den Bevölkerungen wächst der Antisemitismus täglich, stündlich und muß weiter wachsen, weil die Ursachen fortbestehen und nicht behoben werden können.«

Was heißt »der Antisemitismus *muß* weiter wachsen«? Das »*Muß*« drückt einen gesetzlichen Zusammenhang aus. Gesetze liegen den Erscheinungen als deren Ursache zugrunde. Was sind denn dann nach Herzl die Ursachen des Antisemitismus? Warum können diese Ursachen nicht behoben werden? Hat nicht die Emanzipation der Juden in Europa im 18. und 19. Jahrhundert entscheidende Fortschritte? Was ist es denn, das diese Emanzipation in ihrem Fortgang angeblich *ursächlich* verhindert? Ist es nicht merkwürdig ignorant, davon auszugehen, daß eine weitere und schließlich vollständige Emanzipation der Juden und damit ihre Assimilation *unmöglich* sei? Um die eigentümliche Wirkung dieser Behauptung Herzls zu verdeutlichen, stellt Rudolf Steiner dar, was *vor* dem Auftreten der Zionisten die Juden in Europa bewegte: »...diejenigen, bei denen heute solche Sätze den mächtigsten Widerhall finden, waren noch vor ganz kurzer Zeit mit Leidenschaft bereit, das eigene Volkstum in das der abendländischen Stämme aufgehen zu lassen.« Also das Gegenteil dessen, was Herzl behauptet, war nach Steiner für die Juden eine selbstverständliche Erfahrung. *Diese* Erfahrung beflügelte den mächtigen

Wunsch vieler Juden, alsbald ganz zu voll anerkannten Glieder ihres jeweiligen Gast-Volkes zu werden. Die Begründung für den Satz: »Der Antisemitismus *muß* weiter wachsen« hätte also auch von Seiten dieser Juden selbst um so zweifelhafter sein müssen. Herzl gibt nun einen sehr fragwürdigen Grund für das »*Muß*« an:

»Unser Wohlergehen scheint etwas Aufreizendes zu enthalten, weil die Welt seit vielen Jahrhunderten gewohnt war, in uns die Verächtlichsten unter den Armen zu sehen.«

Die Juden gehörten bekanntlich bereits im Altertum sowohl zu den wohlhabendsten und angesehensten wie den ärmsten und verachtetsten Gliedern der verschiedensten Völker und Gesellschaftsformen. Wie haben denn die Zionisten in Rußland gesprochen, wo die Verhältnisse ganz anders lagen? In der Formulierung Herzls liegt eine gezielte Einseitigkeit, die einen bestimmten Schluß *nahelegt*. Das ist aber nicht so wichtig. Wichtiger sind die *Gedankenformen*, in die diese Behauptungen eingewickelt werden, und die sich in den Hörern wieder auswickeln. Sehen wir zu. Was ist nun also von der *Begründung* zu halten, daß das – nicht zuletzt durch die Emanzipation – sehr viel allgemeiner gewordene Wohlergehen der europäischen Juden nicht bloß eine Aufreizung zum Neid der Armen auf die Reichen sei, sondern von Herzl als *Aufreizung zum Rassenhaß* hingestellt wird? Ist der hier und da gegebene Neid der Nichtjuden auf das Wohlergehen der Juden als die *Grundlage* für glühenden Rassenhaß anzusehen? Ist aus dem Wirtschaftsneid die von Herzl in Aussicht gestellte weitere Verfolgung der Juden abzuleiten? Steiner ist ganz anderer Ansicht:

»Ich halte die Antisemiten für ungefährliche Leute. Die Besten unter ihnen sind wie die Kinder. Sie wollen etwas haben, dem sie die Schuld zuschreiben können an einem Übel, an dem sie leiden. Wenn ein Kind einen Teller fallen läßt, dann sucht es nach irgendwem oder nach irgend etwas, das es gestoßen hat, das die Schuld an dem Unfalle hat. In sich selbst sucht es nicht die Ursache, die Schuld. So machen es die Antisemiten. Es geht vielen Leuten schlecht. Sie suchen nach etwas, das die Schuld hat. Die Verhältnisse haben es mit sich gebracht, daß viele gegenwärtig dieses Etwas in dem Judentume sehen.«

Nimmt man probenhalber Steiners Sicht einmal als eine *mögliche* an, so müßte man davon ausgehen, daß der primitive Haß auf die Wohlhabenderen nur zeitweise die *Züge* des Antisemitismus angenommen hat. Oder umgekehrt: daß der Antisemitismus nur zeitweise die *Züge* des primitiven Hasses auf die Wohlhabenderen angenommen hat. Es bestehen nämlich wesentlich mehr Anlässe zum wirtschaftlichen Neid auf Besserverdienende, als die Anzahl der Juden unter denselben hergeben. – Wenn nun der *Klassenhaß* nach Herzl sich als *Rassenhaß* auf die Ju-

den wendet, so *kann* dies keinen *bloß* wirtschaftlichen Grund haben. (Damit ist nebenbei auch der Jude Marx¹⁴ kritisiert, der den Haß auf die Juden durch ihren Schacher *erklärt*.) Es muß noch ein anderer Faktor hinzukommen, der die *Juden* als das Hauptziel des Wirtschaftsneides »erkennbar« macht.

Diesen Faktor benennt Herzl klar und deutlich. Er macht damit einen Gesichtspunkt kenntlich, der den nichtjüdischen Intellektuellen, die sich in der »Judenfrage« in dem Maße für kompetent halten, in dem ihnen ihre eigene Unwissenheit verborgen bleibt, stets unbekannt war und immer noch unbekannt zu sein scheint. Herzl leitet seine diesbezüglichen Mitteilungen über das Geheimnis der jüdischen Geschichte mit den Worten ein:

«Dabei bemerkt man aus Unwissenheit oder Engherzigkeit nicht, daß unser Wohlergehen uns als Juden schwächt und unsere Besonderheiten auslöscht.»

Hier werden also zwei gegensätzliche Faktoren in Beziehung gebracht. Der eine Faktor ist der nichtjüdische Neid auf das Wohlergehen der Juden, der den Antisemitismus hervorrufen soll, der andere ist die Tatsache, daß eben das, was nach Herzl die *angebliche* Feindschaft gegen die Juden *als Juden* begründet, »die Juden als Juden schwächt und [ihre] Besonderheiten auslöscht.« Der Leser ist gehalten, an dieser Stelle innezuhalten und sich die Logik dieser Sätze völlig klar zu machen. Geht nicht aus dieser von Herzl aufgestellten Beziehung hervor, daß dem sogenannten Antisemitismus durch eben das, was ihn angeblich *erzeugt*, die *Grundlage entzogen* wird? Wenn bloß ihr wirtschaftliches Wohlergehen die Ursache für den Haß der anderen auf Juden sein soll, dann werden die Juden doch *nicht als Juden* gesehen, sondern *als reiche Leute* wie andere auch. Diese Sichtweise, die den Juden nicht als solchen erkennt, sondern nur als wohlhabenden, weil geschickten oder eben auch geschickt schachernden Geschäftsmann betrachtet, erscheint Herzl als nicht wünschenswert. Vielmehr zeigt sich, daß gerade vom Standpunkt Herzls aus das wirtschaftliche und sonstige Wohlergehen der Juden und damit die soeben vorausgesetzte wirtschaftliche Begründung des Antisemitismus gerade *nicht* wünschenswert erscheint. Denn wenn es den Juden gut geht, so Herzl, vergessen sie *notwendig* ihr Judentum. Das ist der Zusammenhang, den Herzl vor seine Leser hinphantasiert. Der Wirtschaftsneid trifft von Zeit zu Zeit alle Reichen, ob sie nun Juden sind oder nicht. Aber bei Herzl handelt es sich gar nicht darum, den Juden ihren Wohlstand zu neiden, sondern darum, ihr Judentum aus pädagogischen Gründen abzulehnen. Denn es besteht ein Zusammenhang zwi-

¹⁴ Karl Marx, »zur Judenfrage«, MEW Bd. 1, S. 347 ff..

schen eben diesem *Wohlstand* – der doch neben der geschäftlichen Tüchtigkeit der Juden ihrer Emanzipation und beginnenden Assimilation geschuldet ist – und der *Gefahr* des Vergessens ihrer jüdischen Identität. Und eben dieser von Herzl angeführte Zusammenhang: daß in wirtschaftlicher Hinsicht die Juden eben *nicht* als Juden gesehen werden, sondern als Wohlhabende, und daß sich die Juden selbst durch das wirtschaftliche Wohlergehen selber immer weniger als Juden wissen und fühlen, macht deutlich, worauf Herzl sich bezieht und was seine tiefere Absicht ist.

»Unwissenheit« und »Engherzigkeit« der *Nichtjuden* sind nach Herzl die Ursache dafür, daß eben dasjenige die Juden *schwächt*, was sie angeblich *als Juden* zum Objekt des Hasses macht. *Engherzig* wäre es also nach Herzl, die Juden bloß als reiche Leute anzusehen, die ihren Reichtum möglicherweise wie andere Leute auch durch Übervorteilung von anderen zusammengemuschelt haben. *Engherzig* sind also diejenigen, die sich gar *nicht* antisemitisch »bewegt« fühlen, die den Antisemitismus als Dummheit ablehnen. Unwissend sind sie zudem, weil sie nicht wissen, was die Juden zu Juden macht. Das ist ein interessantes Zwischenergebnis. Indem Herzl dies so hinstellt, *fordert* er von den Nichtjuden geradezu den Antisemitismus als eine Leistung für die labile jüdische Identität. Diese Identität ist nicht auf sich automatisch geltend machende Tatsachen begründet, sondern auf *Gedanken*. Und eben diese Gedanken spielen für die Nichtjuden gar keine Rolle. Sie wissen nichts davon; und wenn sie ein bißchen wissen – so ist dieses Wissen für sie eben nicht verpflichtend, auch entsprechend zu handeln. Fragen wir weiter den Text: Was wissen wir Nichtjuden also *nicht* davon, was die jüdische Identität, die Stärkung und weitere Ausbildung ihrer Besonderheiten *bewirkt*? Hierzu Herzl:

»Nur der Druck preßt uns wieder an den alten Stamm, nur der Haß unserer Umgebung macht uns wieder zu Fremden. So sind und bleiben wir denn, ob wir es wollen oder nicht, eine historische Gruppe von erkennbarer Zusammengehörigkeit. Wir sind ein Volk — der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war.«

Was Herzl hier ausspricht, ist ein Wirkungsprinzip in der jüdischen Geschichte, von dem man eigentlich nicht so recht weiß, warum es Herzl ausspricht. Was will er denn mit dem Aussprechen bewirken? Er spricht aus, wie er sich die Wirkung des »Drucks« denkt. Der »Druck« soll die Juden zu dem Ziel hinführen, das er im Auge hat: in einen jüdischen Staat. Woher soll aber der Druck kommen? Herzl spricht es tatsächlich aus, was seitdem so deutlich nicht wieder gesagt wurde – warum auch immer. Er sagt: Die große Sache der Juden ist verloren ohne einen *wirk-*

samen und *konsequenten* Antisemitismus, der die Juden «wieder an Stamm preßt», den zu verlassen sie im Begriffe sind. Die Assimilation und Emanzipation der Juden ist als dieses Verlassen des Stammes das Letzte, was der Zionist Herzl dem *Judentum* wünschen kann. Nicht Emanzipation und Verständigung der einzelnen Juden mit ihrer Umgebung, sondern der Haß der Umgebung auf die einzelnen Juden ist das, was er den Juden zugunsten des Fortbestandes des Judentums wünscht. *Fremde* sollen die Juden sein, damit sie nicht Deutsche oder Russen usw. werden, sondern Juden *bleiben*. Ob die Juden selbst das wünschen, spielt für Herzl keine Rolle. »So sind und bleiben wir denn, *ob wir es wollen oder nicht*, eine historische Gruppe von erkennbarer Zusammengehörigkeit.« Eine *historische* Gruppe! In der Tat – dieses Prinzip des Drucks, des »Drückens an den Stamm«, wirkt in der jüdischen Geschichte spätestens seit ihrer Transformation von einer geographisch »nationalen« zu einer kosmopolitischen Dimension. Nur ein »allgemeiner Haß« gegen die Juden, der sie in allen Völkern zu Fremden macht, formt die Juden zu einem Volk und bindet sie an ihre Religion. Der *Feind* der Juden macht die Juden zu Juden des Judentums. Das ist ein wahrlich großartiger Gesichtspunkt. Doch was unter diesem als die ungeheure Leidensgeschichte des jüdischen Volkes sichtbar wird, das ist wahrhaft erschütternd. Doch zugleich ist es *erhebend*, wenn man denkend in die Geschichte der Juden als die *jüdische* Geschichte eintauchen kann und will und dabei erkennt, wie in ihr ein *göttlicher Gedanke* lebt, also ein Gedanke, der sich nicht als Anhängsel der physischen *Existenznot* ergibt, sondern einen geistig zu nennenden »Existenzauftrag« setzt.

Der dem zitierten nachfolgende Satz: »... *der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war*« ist keine Zurücknahme des Gesagten, sondern eine weitere Andeutung der bewegenden Kräfte der jüdischen Geschichte. Denn was kann es heißen, daß die jüdische Identität »*ohne den Willen*« der Juden bewahrt wird? Um den Satz inhaltlich ernst zu nehmen, müßte man die folgenden Vorstellungen ausbilden, die ich einmal hier hinstelle: »... *der Feind macht uns ohne unseren Willen dazu, wie das immer in der Geschichte so war*« Also wollen Juden selbst nicht Juden sein. Da sie aufgrund eines höheren Beschlusses, der nicht in ihr alltägliches Bewußtsein fällt, dennoch Juden sein *müssen*, hat der *jüdische Geist* – also die identitätsstiftende Kraft oder Macht des Judentums – sich in den anderen Völkern *verborgen*. Von dort aus, also aus dem nichtjüdischen ubiquitären Umkreis der anderen Völker, wirkt er auf die Juden ein, und zwar mittels der Verächtlichmachung des Jüdischen, der Juden-Unterdrückung, des Judenhas- ses, der Judenprogrome und was der häßlichen Mittel mehr sind. Man hat sich vorzustellen, daß der jüdische Geist also ganz konkret in allen

einzelnen Fällen – denn die Geschichte besteht ja eben auch in der *zufälligen* Abfolge von Geschehnissen, die an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit stattfinden – hinter den geschichtlichen Ereignissen stehen müßte, die den Juden das Leben in der Welt zur Hölle machen. *Wie soll man sich aber dieses Wirken vorstellen?*

Spätestens bei dieser Frage setzt die Bereitschaft zum Weiterdenken bei den gewöhnlichen nichtjüdischen Intellektuellen aus. Nach einem Ausspruch Heinrich Heines haben wir Nichtjuden »*zwar ihre Bärte gesehen haben, ... aber die Juden fahren fort, ein wandelndes Geheimnis zu sein*«. Dieses wandelnde Geheimnis ist jedoch sicher das spannendste Element in der Geschichte nicht bloß des Abendlandes. – Ich ziehe im folgenden zunächst nur die logischen Schlüsse aus den Sätzen des Judenführers Herzl. Da viele der Maßnahmen, mit denen der jüdische Geist seine Juden zu Juden erzieht, bekanntlich von der »christlichen« Kirche oder von staatlichen Organen ausgegangen sind, muß man im Sinne des Judentums annehmen, daß diese Institutionen von dem jüdischen Geist als Mittel benutzt werden, um das angegebenen »Erziehungsziel« zu erreichen. Möglicherweise will man der Ansicht huldigen, daß die Menschen, die diese Maßnahmen veranlaßten, aufgrund einer unmittelbaren geistigen Einwirkung (Beispiele für diese »religiöse Vorstellung« finden sich in der Bibel zuhauf) zu unbewußten Werkzeugen JHWHs geworden sind. Bei diesem Urteile beruhigt man sich dann. Man spricht nicht weiter über die Sache. Nun zeigt sich aber, daß eine solche Betrachtungsweise zwar den Juden selbst nicht abgesprochen werden kann, daß aber das Judentum heute dieselbe Betrachtungsart Nichtjuden nicht zugestehen will. Es ist offenbar nicht gewünscht, daß irgendwie *Gedanken* zu der Frage nach dem Untergrunde der jüdischen Geschichte erörtert werden. Also kann eine solche Beruhigung durch bloße Gedanken gar nicht eintreten. Es wäre auch vom Standpunkt einer dem Denken verpflichteten Betrachtungsart der Weltvorgänge nicht wünschenswert, daß man sich bei einem *Gedanken* beruhigt. Gedanken sollten ihrem Wesen entsprechend als Wirklichkeiten behandelt werden. Doch Wirklichkeiten sind für den westlichen Intellektuellen eben nicht Gedanken. So zeigt sich, daß das heute verhängte Denkverbot zur den *geistigen Hintergründen* der Geschichte der Juden in eben den Prinzipien sich gründet, die in dieser Geschichte wirken. Man kann also in dem Denkverbot gerade die Aufforderung erblicken, sich konkret mit demjenigen zu befassen, was erst in dieser Befassung als der »jüdische Geist« erfahrbar wird. – Damit hängt noch etwas anderes zusammen, auf das ich später zurückkommen werde. Es stellt sich ja die Frage, wo denn in der abendländischen Kultur diejenige Kraft sich zeigt, die in der Lage ist, diese Herausforderung anzu-

nehmen. Und es zeigt sich, geht man dieser Frage nach, daß den Trägern dieses Kulturfaktors ein Versagen vorgeworfen werden muß.¹⁵

Ist man jedoch nicht bereit, sich bei dem einer blassen »religionsphilosophischen« Vorstellung zu beruhigen, so stellt sich die Frage nach der Vermittlung des göttlichen Willens mit den Vorgängen der Geschichte, die sich aus Aktionen von nichtjüdischen staatlichen und kirchlichen Institutionen, und diese aus den intentionalen Handlungen einzelner Menschen »zusammensetzt«, anders und neu. Um eine konkrete Vorstellung über die »weltgeschichtliche Erziehung« der Juden durch den jüdischen Geist zu bilden, hätte man Ausschau zu halten danach, wo und wie eben an diesen genannten Stellen, also in der Peripherie oder ganz außerhalb des Kreises der Juden selbst Personen zu suchen, die nicht »unwissend und engherzig« sind, sondern wissend und weitherzig sich dem göttlichen Auftrag zur Verfügung stellen, ein ganzes Volk aus einem Gedanken heraus zu formen und dabei auch noch der Weltgeschichte eine bestimmte Richtung zu geben. Solche Personen können nicht einfach Juden sein, obwohl sie den Sinn des Judentums bis in dessen geistige Untergründe hinein vollständig und kompromißlos erfaßt haben müßten. Statt als Juden aufzutreten, müßten sie vielmehr im Sinne des Judentums wirken. Sie müßten sich des »göttlichen« Erziehungsauftrages klar bewußt sein, sie müßten wissen, wie »man« die Erziehungsmaßnahmen einleitet und durchführt. Sie müßten die seelische Stärke haben, das damit verursachte ungeheure menschliche Leid als für die Verfolgung höherer Ziele notwendig in ihre persönliche Schuld nehmen und als *notwendig* ertragen können. Sie könnten und dürften aber den anderen, wenn überhaupt, eben nicht als Juden erscheinen, sondern als »ganz gewöhnliche Menschen« oder auch als »Verbrecher« in gewissen einflußreichen Positionen. Soweit die Logik Herzs.

Wenn nun kluge Leute einwenden, diese »logischen« Schlußfolgerungen seien gar nicht logisch, sondern die Ausgeburten einer überreizten, krankhaft erregten Phantasie, so glaube ich, daß diese Klugen mit ihrem Urteile um hundertzehn Jahre hinter ihrer Zeit zurückgeblieben sind. Sie werden einwenden, diese überreizten Phantasien seien vor den Tatsachen der Geschichte nicht haltbar. Sie erwägen aber nicht einmal die Möglichkeit, eben dies zu überprüfen. Sie halten es für einen Bruch mit ihrem selbstverständlichen Selbstverständnis, auch nur den Versuch zu machen, die Wirksamkeit von Gedanken in der Geschichte an den Tatsachen zu überprüfen, und solchen Hinweisen einmal nachzugehen, die sich anhand des Gedankens eben im Umfeld der als die angeblich wichtigen geschichtlichen Geschehnisse ausmachen lassen.

¹⁵ Ich gehe diesem Zusammenhang im 335. Literaturbrief nach.

Ich behaupte nun, daß diese besonderen Menschen, besondere Juden also, tatsächlich zu finden sind. Die Tatsachen sind nicht geheim; nur die Gedanken, die man zur Einbeziehung der Tatsachen in eine das Denken befriedigende Anschauung benötigen würde, sind verpönt. So kommt es dazu, das Personen, die auf die Tatsachen stoßen und darüber nachzudenken anfangen, diese mit ihren nur *undeutlich* ausgebildeten Gedanken zusammenfügen. Was dann erscheint, trägt dann diese Unvollkommenheit an sich. Statt auf der anderen Seite nun mit der berechtigten Zurückweisung der *unvollkommenen* Gedanken auch die *Bedeutung* der Tatsachen zu ignorieren, wäre es doch angebracht, die Gedanken zu vervollkommen, damit die aus Gedanken entstandenen Tatsachen auch umfassend gewürdigt und schließlich in eine befriedigende Anschauung ihres Zusammenhangs übergeführt werden könnten. Eben dies aber gilt als nicht opportun. Man kann so in der Tatsache der Tabuisierung der jüdischen Geschichte für Nichtjuden auch wieder ihr Prinzip als wirksam erkennen. Wenn der Gedanke als Lebenswirklichkeit gelten soll, muß er auch in dieser zunächst erfahren und dann entfaltet werden. Die Möglichkeit, Gedanken als Lebenswirklichkeit anzuerkennen, ist jedoch nicht durch die eine bloß philosophierende Gedankenbildung möglich, sondern nur durch das Leben selbst, das sich als gedankengestaltet erst *erweisen* muß. Das damit berührte Thema ist eigentlich eine Spezialität der Anthroposophen. Sie reden so gern von »Einweihung«, von »Initiation«, in denen und durch die der Einzelne die geistige Wirklichkeit als solche erst erfahren kann. Solche »Einweihung« ist eine Erziehungsmaßnahme, und die Einweihungsstätten sind Schulen. Da es solche Schulen nicht mehr gibt, liegt es nahe, die Auffassung Rudolf Steiners zu prüfen, daß das Weltgeschehen selbst, indem es bewußt durchlebt wird, eine »Einweihungsschule« sei. Wir hätten in dieser Hinsicht also nicht bloß nach solchen Personen zu suchen, die die erwähnten besonderen Fähigkeiten haben, sondern auch danach, wie sie diese erlangt haben. Also müßte man nach Weltgeschehnissen suchen, die als Erziehungsmaßnahmen gesehen werden könnten.

Man findet dann, *wie* die Erziehung solcher Personen geregelt wurde für die Übernahme der Aufgabe, die sie für die Erhaltung und Entwicklung des Judentums in der Welt wahrnehmen sollen. Diese findet nämlich ökonomischerweise in denselben historischen Vorgängen statt, die von JHWH bzw. seinen »Werkzeugen«, also ihren Erziehern gewollt, initiiert und geleitet werden. Ohne mich hier weiter über die den Anthroposophen ja bekannten Prinzipien und Methoden solcher Erziehungen auszulassen, richte ich den Blick auf die Vorgänge, die nach außen hin als »Judenverfolgungen« erscheinen. Man sehe zu, was geschieht: Gerade durch den Druck der Verfolgungen bildete sich in der Masse der betroffe-

nen Juden eine Gruppe von Juden heraus, die der Verfolgung entgehen wollten und *sollten*, die, indem sie in ungetauchten, sich als Juden verleugneten, und die dann unerkannt gesellschaftliche Positionen anstrebten. Da das Judentum immer schon auf der Geltendmachung von Gedanken (Gesetzen) gegenüber dem äußeren Leben bestand, liegt es auf der Hand, daß diese Situation des Untertauchens in einer fremden Umgebung eine *gedankliche* Herausforderung darstellte. Schließlich kann sich ein bewußter Jude nicht durch fremde äußere Lebensumstände in seinem Bewußtsein bestimmen lassen, wenn er zeit seines Lebens als Jude dieses Leben im Gedanken-Gesetz stets aus einer Bewußtseinsanstrengung erst erzeugen mußte. Man erkennt, daß das geistige Prinzip des Judentums den anderen Völkern eigentlich unbekannt bleiben *mußte*, weil ihr alltägliches Leben eben nicht durch seine *bewußte* Gestaltung begründet wurde. Das Element der Schulung ist dem jüdischen Volke ganz selbstverständlich; sein Leben besteht aus und in dieser Schulung, und das höchste Ideal eines bewußten Juden ist, sein Leben dieser Schulung ganz zu widmen. Von daher ist das zwangsweise Untertauchen in die fremde Umgebung nicht per se bewußtseinsbestimmend nach dem Motto: »Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein«, sondern umgekehrt wird dieses Untertauchen unter *gewissen* Umständen zum Ansporn, die lebenslange Schulung als Jude noch viel ernster zu nehmen, auch und gerade wenn sie nun nicht mehr öffentlich bekannt werden durfte. Statt bloß Jude zu *sein*, lernten die Untergetauchten, wie man Jude *bleibt, ja erst recht wird*. Schon von daher waren sie dazu prädestiniert, den Gesichtspunkt des jüdischen *Impulses* des Judentums in der Welt zu erfassen – und vielleicht auch zu vertreten. Durch das Institut der Zwangstaufe, das sich als eine »geniale« Erfindung des in die Neuzeit übergehenden »Christentums« vor allem in Spanien erwies, wurde eine mehr *systematische* Rekrutierung von künftigen »Judenerziehern« erreicht. Ich spreche jetzt davon, daß die Juden nicht bloß in großer Zahl von ihren Peinigern diskriminiert, verfolgt, gemordet und verbrannt worden sind, sondern auch »bekehrt« werden sollten – obwohl gerade die »Bekehrung« von Juden in höheren – nicht immer in den höchsten! – kirchlichen Kreisen logischerweise stets als eine *Unmöglichkeit* galt. Für ihre Glaubensgenossen, die im Bekenntnis zu ihrer Religion und ihrem Stamm den Tod oder die Vertreibung zu den Orten ihrer künftig *vorgesehenen* Wirksamkeit erlitten, waren diese Abtrünnigen Verräter, oder »*Marranos*«, was häufig mit »Schweine« übersetzt wird, aber auch anders gedeutet werden kann. Waren diese »Marranen« nach ihrem »Verrat« nun keine Juden mehr? Doch! Es kann kaum die Rede davon sein, daß die »Verräter« tatsächlich ihre Religion auch *innerlich* abgelegt hätten. In der Geschichte Spaniens, aber nicht bloß dort, lassen sich bis zum heutigen Tage Stufen, Grade eines sog. »Kryptojudentums« nach-

weisen, die sich voneinander dadurch unterschieden, in welchem Ausmaß und mit welcher Bewußtseinskraft diese »getauften Juden« ein christlich-jüdisches *Doppelleben* zu führen in der Lage waren. Selbstverständlich ist die römische Kirche und samt allen ihren Organisationen mit »Kryptojuden *durchsetzt*« (nicht nur das mächtige, von dem Juden Juan José Escriba Alba, der sich selbst »Don Escríva de Balaguer« nannte, gegründete und zu großem Einfluß in Politik und Wirtschaft geführte *Opus Dei* ist hier zu nennen. – Ich unterdrücke absichtlich hier den Ausdruck »durchsetzt« nicht, den Herr Sonnenberg in bezug auf Rudolf Steiner benutzt, dessen Texte er als von »zeitgebundenen Vorurteilen durchsetzt« bezeichnet. – Übrigens bin ich *nicht* der Meinung, daß die Anwesenheit der Juden in den Institutionen der Gesellschaft etwa per se negativ zu *bewerten* wäre. Dazu müßte man andere Maßstäbe anwenden, die das Judentum *von außen* messen. Solche Maßstäbe kommen für mich nicht in Betracht.) Dasselbe gilt für auch für andere Organisationen und Einrichtungen der gastgebenden Völker. Es ist nach der Logik der jüdischen Entwicklung auch gar nichts anderes denkbar, und die *Feststellung dieser Tatsache* besagt noch gar nichts über einen »Antisemitismus«. Dieser war in seinem *reinsten Prinzip* stets eine *innerjüdische Angelegenheit* und ist es bis heute geblieben. Eines ist jedoch sicher: Die ungeheuren Verbrechen an den jüdischen Menschen gehen auch und vor allem zu Lasten der Ausführenden. Man hätte wissen können, was gespielt wird. Aber man hat die Augen davor zugemacht. Oder sie wurden einem unvermerkt – zugehalten.

Damit ist aber noch nicht jene Position *benannt*, welche die Erziehungsmaßnahmen selbst einleitet, deren Wirken ich oben bereits angedeutet habe. Der dieses »Praktische der Erziehung« betreuende »Faktor« war einst in dem heiligen *Priesterkollegium* des Tempels wahrnehmbar, das sich weitgehend aus der »Sekte« der *Sadduzäer* rekrutierte. In ihnen muß man solche Männer erkennen, die sich, um es mehr von innen anzusehen, mit dem Willen des Gottes der Juden gradweise als *ein* Wesen wußten, die demzufolge den göttlichen Willen mit ihren weisen Entschlüssen und Handlungen »vertreten« konnten. Mit der zweiten Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. verschwinden die Sadduzäer allerdings aus dem Bewußtsein der säkularen Juden und der Weltöffentlichkeit. Es liegt jedoch nahe, in der Geschichte nicht nach Namen, sondern nach Taten zu suchen. Und die Taten, die für die große, welthistorische Erziehung des jüdischen Volkes notwendig sind, werden eben *doch* getan. Die Wirksamkeit des Tempels hat sich in die Verborgenheit der Geschichte zurückgezogen. Jedoch ist sie deshalb nicht aufgelöst. Sie ist nur nicht offenbar, sondern geheim. Und ebenso »geheim« ist die Wirksamkeit des nicht mehr existenten »Tempelkollegiums«.

Zurück zu Herzl: Wenn man also nicht nur von der Logik, sondern auch von der Geschichte her annehmen *muß*, daß der jüdische Geist durch konkrete Menschen an konkreten Orten zu einer bestimmten Zeit seine Taten entwickelt, die zur Erhaltung, zur Erziehung und Formung des jüdischen Volkes und seiner Identität *notwendig* sind, dann fehlt noch ein weiteres Element, um die zum Verständnis von Herzls Aussagen notwendige Vorstellungsreihe vollständig zu machen. Denn es gehört unzweifelhaft zu der Erziehung der Juden dazu, daß sie nicht bloß unbegriffen um ihres heiligen welthistorischen Auftrags willen leiden müssen, sondern daß sie dieses Leiden auf sich selbst beziehen können, daß sie *wissen* lernen, was der Gott, der sich ihnen in den Leiden ihrer Geschichte offenbart, mit ihnen vorhat. Sie müssen wissen, was es heißt, ein Jude zu sein, und warum es notwendig ist, daß die Juden in der Welt vorhanden und wirksam sind. Dazu bedarf es einer vermittelnden Position des in den anderen Nationen und Einrichtungen verborgenen *Geist* des Judentums bei den Juden in aller Welt, die der *Bewahrer der geschichtlichen Erfahrungen* sein muß. Der Inhalt der historischen Erfahrungen der Juden sind im Sinne des Judentums die *Erziehungsmaßnahmen* des Gottes JHWH. Diese Aufgabe der *Erinnerung* und Befestigung der Erfahrungen im Sinne der Bildung und Erhaltung einer jüdischen Identität übernehmen die *Rabbiner* in einer der jeweiligen Mentalität der in die Welt verstreuten Juden angepaßten Weise. Das Rabbiner-tum war dem Judentum nicht etwa von Anfang an gegeben. Es entstand in eben der Zeit, als das Urchristentum unter- und das Staats-Christentum aufging...

In der *Thora* sind die Prinzipien niedergeschrieben, die der Erziehung zugrunde liegen, und die für den einzelnen Juden in seinem bewußten Verhalten maßgeblich sein sollen. Im *Talmud* finden die Juden die historischen Erfahrungen, deren Deutung im Sinne der Prinzipien und die daraus folgenden Konsequenzen für ihr Lebensverhalten niedergelegt. Durch das Institut des *Rabbiner-tums* ist die Möglichkeit gegeben, daß der an sich zunächst wenig spezifische »Druck« auf die Juden sich umwandelt in ein jüdisches Bewußtsein und damit in eine jüdische Identität. Der *Rabbinitismus* ist eine der faszinierendsten Erscheinungen der Bewußtseinsgeschichte der Menschheit und steht oft im Vordergrund der Forschungen über das Judentum. Man kann ihn auf die »Sekte« der Pharisäer zurückführen, die seit den Zeiten, zu denen die Propheten nicht mehr auftraten, die jüdische Lehre vertrat. Aber ein Rabbiner ist kein Pharisäer. Man darf nämlich nicht vergessen, daß der *andere* oben erwähnte Faktor seit der Auflösung der ja immer fraglichen geographisch-politischen Identität der Juden hinzugedacht werden muß, der leicht übersehen wird. Ohne diesen Faktor aber kann der Rabbinitismus

auf längere Sicht nichts in seinem Sinne bewirken. Dieser Sinn seines Wirkens ist ja nicht etwa auf die in materialistischen Zeiten bekanntlich weniger erfolgreichen Pflege einer bloß *persönlichen* Religiosität ausgerichtet ist, sondern auf eine *welthistorisch-eschatologische Perspektive*. Rabbiner sind keine Prediger und Seelsorger, wie man sich das bei den Nichtjuden eben so zurechtlegt, weil man es von den christlichen Kirchen so kennt, sondern sie sind *Wissende* um den *Zusammenhang von Schicksal und Bewußtsein*, und damit die Leiter und Richter der Juden, die von dem jüdischen Schicksal betroffen sind, das über sie verhängt wird, und die nach dessen Sinn beim Rabbiner anfragen – oder auch selbst im Talmud lesen lernen können. Denn entweder ist das jüdische Leid und die jüdische Geschichte sinnlos – oder die *Weltgeschichte* hat den Sinn, der in den heiligen Schriften der Juden niedergelegt ist...

Eine besondere Gruppe *zwischen* dem Rabbinern und dem *anderen* Faktor, also den *weltförmigen Juden*, trat und tritt eben als »Zionisten« auf. Es kann gar nicht geleugnet werden, daß der Zionismus eine eschatologisch orientierte Initiative des Judentums von welthistorischen Dimensionen darstellt. Schließlich ist die Wiederrichtung des Volksstaates der Juden im »heiligen Land« ein integranter Bestandteil der jüdischen Eschatologie, und wird in eschatologischer Sicht kurz vor dem Ziel eintreten oder gar als das Ziel der jüdischen Geschichte und damit der Weltgeschichte, wie sie im Judentum aufgefaßt wird, selbst bestimmt. Hier liegen eben die gravierenden Unterschiede in den Auffassungen der sephardischen und der ashkenasischen Strömung des Judentums, obwohl die Dinge nicht ganz so schlicht aufzufassen sind, wie sie uns gegebenenfalls in den Ohren klingen. Es hängt mit diesem Unterschied eine höchst differente Auffassung vom Wesen des Messiah. Dieser Unterschied ist für die Deutung des gegenwärtigen welthistorischen Momentes und damit auch für die Politik Israels und für die Intentionen des Weltjudentums von erheblicher Bedeutung... – Jedenfalls aber bedarf es nach Herzl und den Zionisten zur Verwirklichung der Absicht, *tätig und bewußt* in die letzte Phase der jüdischen Eschatologie und Weltgeschichte einzutreten, einer *umfassenden* Anstrengung. Die Zionisten übernahmen die Belehrung der europäischen Juden, die sich von der strikten Auffassung des Rabbinismus und aus seiner *Zucht* – eben durch die Emanzipation – schon weitgehend gelöst hatten. Das Erziehungsmittel, das die Ohren für diese Belehrung erst aufschließt, ist aber – die Realisierung der »Phantasie« des Antisemitismus. Das »Opus Magnum«, das große Werk, dem sich Herzl und Genossen zur Verfügung stellen, wird seiner Meinung nach gelingen. Denn, so Steiner, »sie verstehen sich auf die Sprache der Versucher, diese Herren!«

Herzl: «Man wird in den Tempeln beten für das Gelingen des Werkes. Aber in den Kirchen auch! Es ist die Lösung eines alten Druckes, unter dem alle litten.»

Welche Tempel meint denn Herzl? Die Synagogen? Wo es doch nur *einen* Tempel *der Juden* geben kann? Und auch in den Kirchen wird man dafür beten? Wieso? Darf man annehmen, daß z.B. der Jesuitenpapst Pius XII., der sich bereits als päpstlicher Nuntius in München und als Kardinalstaatssekretär nicht nur in der Angelegenheit des Konkordates mit Deutschland deshalb so intensiv für Förderung der Nazis eingesetzt hat, weil er auch so noch *das große Werk* befördern wollte? Hat er als Papst die Welt zu Weihnachten 1942, im Jahr der Inszenierung der sog. »Endlösung der Judenfrage«, und kurz vor dem Umschlag des »deutschen Kriegsglücks«, etwa nicht dem Herzen Mariens, sondern dem Herzen *Miriams* geweiht? Und was meint Herzl mit dem »alten Druck, unter dem *alle* litten?« Sind denn die Judenverfolger doch *auch* die Opfer einer Machination? Diese Frage beantwortet sich in dem logischen Gefüge seiner Aussagen von selbst, wie ich glaube gezeigt zu haben.

Herzl: »Aber zunächst muß es licht werden in den Köpfen. Der Gedanke muß hinausfliegen bis in die letzten jammervollen Nester, wo unsere Leute wohnen. Sie werden aufwachen aus ihrem dumpfen Brüten. Denn in unser aller Leben kommt ein neuer Inhalt. Jeder braucht nur an sich selbst zu denken, und der Zug wird schon ein gewaltiger. Und welcher Ruhm erwartet die selbstlosen Kämpfer für die Sache! Darum glaube ich, daß ein Geschlecht wunderbarer Juden aus der Erde wachsen wird. Die Makkabäer werden wieder aufstehen.»

Es ist nicht zu leugnen, daß die Identifikation der *religiösen* mit der *politischen* Identität der Juden ein wesentliches Kennzeichen für die gegenwärtige politische Rolle des seiner selbst bewußten Judentums – nicht nur in Israel – ist. Das Selbstverständnis des Judentums, vor allem in seiner politischen Dimension, die ja nicht auf den Ort Israel beschränkt ist, sowie die aus diesem Selbstverständnis erwachsenden Handlungen und Verhaltensweisen, verbirgt die denkbar größten äußeren Konsequenzen für die derzeitige Weltbevölkerung. Um dies anfänglich einzusehen, braucht man ja nur einmal die Rolle des Staates Israel in der Weltpolitik einer unbefangenen Betrachtung unterziehen. Und im Hintergrund dieser gewaltigen Ereignisse unserer Gegenwart steht – ein Gedanke! Das will nicht in den Kopf unserer Intellektuellen, daß nach der Auffassung des Judentums der *Weltgeschichte* ein *Gedanke* zugrunde liegen soll, und daß dieser Gedanke auch noch *denkbar* ist – und zu Handlungen führt. »Aber zunächst muß es licht werden in den Köpfen.« Dieses Licht will Herzl, wollen die Zionisten auf die Juden ausstrahlen lassen.

Steiner ist der Meinung: Das von den zionistischen Führern entworfene Bild des Antisemitismus ist *falsch*. Würden jedoch die Führer den Geführten statt der Unwahrheit die *Wahrheit* sagen, so wäre dies im Sinne der Ausführungen Herzls das Ende der jüdischen Identität. Die Wahrheit ist, daß die Juden nur in der höchsten Not ihr Bewußtsein als Juden finden und verwirklichen können. Würde Herzl dies nicht nur andeuten, sondern einfach aussagen, wäre er der Zustimmung nicht sicher. Er würde damit rechnen müssen, daß die weit emanzipierten Juden die Assimilation wählen würden. Die Assimilation der Juden im Zuge der Emanzipation wäre kaum zu vermeiden gewesen. Damit stellt sich im Sinne der Judenführer die Frage danach, wie denn die zu bewahrende jüdische Identität gesichert und weiterentwickelt werden kann. Die Antwort liegt auf der Hand: Nur durch die Realisierung der »Phantasie« des Antisemitismus im Leben der europäischen Juden kann deren Identität erhalten und bis zur Staatsgründung – nebst den damit verbundenen weiteren »Phantasien« verdichtet werden.

Wie schätzt nun Steiner die Bedeutung des Zionismus für die Juden und für die zivilisierte Welt ein? Auch hier nimmt er kein Blatt vor den Mund. Er stellt klar, daß man die Macht der jüdischen Führer kaum überschätzen könne.

»Wer mit Juden zu tun hat, der weiß, wie tief bei den Besten dieses Volkes die Neigung sitzt, sich ein solch falsches Bild zu machen. Das Mißtrauen gegen die Nichtjuden hat sich gründlich ihrer Seele bemächtigt. Sie vermuten auch bei Menschen, bei denen sie keine Spur von bewußtem Antisemitismus wahrnehmen können, auf dem Grunde der Seele einen unbewußten, instinktiven, geheimen Judenhaß.«

Diese Neigung zur Unterstellung eines stets vorhandenen Judenhas- ses hat sich inzwischen zu einem Ausmaß entwickelt, daß man von einem *hysterischen* Zustand des deutschen »öffentlichen« Bewußtseins sprechen kann. Wir alle sind angeblich mindestens *unbewußt* Judenhas- ser. Auch Rudolf Steiner wird jetzt von Anthroposophen unter einem gewissen *Druck* abgesprochen, bei seinem sonst als vorhanden vorausge- setzten Verstande gewesen zu sein, als er die hier besprochenen Äußerungen zum Judentum machte. Diese *Unterstellung* ist zur allgemeinen, »politisch korrekten« Perspektive avanciert, unter der alle Nichtjuden als potentielle oder verdeckte Antisemiten erscheinen. »Die Deutschen« gibt es anscheinend nur noch als Objekte der politischen Zurechtweisung. Ein Beispiel gibt uns der mutige *Martin Walser*.

»Kein ernstzunehmender Mensch leugnet Auschwitz; kein noch zu- rechnungsfähiger Mensch deutelt an der Grauenhaftigkeit von Auschwitz herum; wenn mir aber jeden Tag in den Medien diese Vergangenheit vor- gehalten wird, merke ich, daß sich in mir etwas gegen diese Dauerprä-

sentation unserer Schande wehrt. Anstatt dankbar zu sein für die unaufhörliche Präsentation unserer Schande, fange ich an wegzuschauen. Wenn ich merke, daß sich in mir etwas dagegen wehrt, versuche ich, die Vorhaltung unserer Schande auf Motive hin abzuhören und bin fast froh, wenn ich glaube, entdecken zu können, daß öfter nicht mehr das Gedenken, das Nichtvergessendürfen das Motiv ist, sondern die Instrumentalisierung unserer Schande zu gegenwärtigen Zwecken. Immer guten Zwecken, ehrenwerten. Aber doch Instrumentalisierung.«¹⁶

Die »gegenwärtigen Zwecke« nennt Walser nicht. Aber die Reaktion auf seine *mutige* Rede (»Ich zitterte vor Kühnheit.« schrieb Walser!) zeigt: Die sog. »Judenfrage« ist zum offiziellen *Anathema* geworden. Gegen die Absicht, die damit verbunden ist, läßt sich kaum etwas ausrichten. Denn es gehört zum Strickmuster des *Anathema*, daß es sich quasi von selbst verbietet, etwas zur Klärung dieses kalkulierten Wahnsinns beizutragen, der uns alle in der Hand zu haben scheint. Warum ist das so? Steiner hat bereits 1897 *vorausgesehen*, daß die Macht, die über den *geheimen* Haß gebietet, in gar nicht zu langer Zeit »den Juden jedes Verstehen mit Nichtjuden zur Unmöglichkeit« machen könnte. Was ist das für eine Macht? Auch darauf, wie er selbst sie sieht, gibt Steiner einen Hinweis.

»Ich rechne es zu den schönsten Früchten, welche menschliche Neigung treiben kann, wenn sie zwischen einem Juden und einem Nichtjuden jede Spur von Argwohn in der oben angedeuteten Richtung auslöscht. Einen Sieg über die menschliche Natur möchte ich fast eine solche Neigung nennen.«

Liest man diese Andeutung exakt, so ergibt sich die folgende Vorstellung. Die Neigung von Mensch zu Mensch kann diese Macht des geheimen Hasses überwinden. Aber dazu müßte es gelingen, etwas fast Unmögliches zu erreichen. Denn die Macht des geheimen Hasses, die der Kraft der Neigung von Mensch zu Mensch *widersteht*, hat ihren Sitz in der menschlichen *Natur* selbst aufgeschlagen. Nicht etwa, daß sie mit dieser eines wäre. Aber es ist doch so, daß diese Macht es vermag, sich mit der menschlichen Natur als eines auszugeben. So wird der (beim »fast« so *steinertypisch* stilisierte) Satz verständlich: »Einen Sieg über die menschliche Natur möchte ich fast eine solche Neigung nennen.«

Aus der möglichst exakten Erlesung des Wortlautes wird klar: Die *Natur* jener Macht des geheimen Hasses, die in den Zionisten zu einer be-

¹⁶ »Erfahrungen beim Verfassen einer Sonntagsrede«, von **Martin Walser**. Ansprache aus Anlaß der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 1998

stimmten Tätigkeit auftritt, stellt sich diametral gegenüber einer anderen *Vorstellung* von der menschlichen Natur, auf deren *Grundlage* diese Äußerung Steiners ruht. Diese *Vorstellung* kann man sich anhand der Selbstaussagen Rudolf Steiners über die besondere *menschheitliche* Aufgabenstellung seiner Anthroposophie nachbilden. An die Stelle unbewußt wirkender Motive, die Menschen in die größten Mißverständnisse über sich und die anderen und damit *heute* in die denkbar größten Katastrophe hineinführen, soll nicht etwa durch *Anthroposophie* ein *anderes* Motiv treten. Würde Anthroposophie solches anstreben, wäre sie bloß eine »spirituelle Heilsbewegung«, die sich auf die illusionäre Ansicht gründete, durch irgendwelche Ideen, die sie den Menschen »vermittelt«, die Menschheit samt ihren Deutschen, Katholiken, Akademikern, Anthroposophen, Juden usw. zu »bessern« oder gar zum »Guten« zu verändern. Das alles hat mit Anthroposophie nichts zu tun. Sie erblickt ihre Aufgabe darin, im unbefangenen Denken das *individuelle Bewußtsein* für das Wirken der unbewußten Motive und die Möglichkeiten für deren *Durchleuchtung* zu entwickeln. Denn aus dieser Durchleuchtung ergibt sich eine grundlegende Änderung der Wirkungsweise dieser Motive. Darin liegt die Möglichkeit der Anthroposophie, Wirksamkeit in der Welt zu entfalten, aber auch der Grund, warum sie aus dem »Off« des Bewußtseins Angriffen ausgesetzt ist, die nur das eine Ziel haben: diese Möglichkeit zu verdecken. Mit großartigen Ideen und Programmen kann dieses besondere, von allen anderen in der »physischen Welt« vorhandenen Zielen und deren Motiven sich grundlegend unterscheidende »Geistes-Ziel« der Anthroposophie eben nicht erreicht werden, sondern nur in der intim gepflegten Begegnung von Mensch zu Mensch. Die Art dieser Pflege bestimmt sich durch Einsichten in die *wahre* Natur des Menschen, wie sie von der anthroposophischen Geisteswissenschaft in einer dem Verstande zugänglichen Form dargestellt werden. So führt Steiner bereits fünf Jahre, bevor er damit beginnt, die seiner Ansicht nach von ihm erkannte *wahre Natur des Menschen* auch als solche darzustellen, in dem hier besprochenen Aufsatz zur »Judenfrage« aus:

»... auf das Ziehen intimer Fäden von Jude zu Nichtjude, auf das Entstehen gefühlsmäßiger Neigungen, auf tausend unaussprechliche Dinge, nur nicht auf vernünftige Auseinandersetzungen und Programme kommt es bei der sogenannten Judenfrage an. *Es wäre das Beste, wenn in dieser Sache so wenig wie möglich geredet würde.* Nur auf die gegenseitigen Wirkungen der Individuen sollte der Wert gelegt werden. Es ist doch einerlei, ob jemand Jude oder Germane ist: finde ich ihn nett, so mag ich ihn; ist er ekelhaft, so meide ich ihn. Das ist so einfach, daß man fast dumm ist, wenn man es sagt. Wie dumm muß man aber erst sein, wenn man das Gegenteil sagt!«

Man kommt sich heute dumm vor, wenn man in der angeheizten Stimmung des »wiedererwachenden Antisemitismus« die einfachen menschlichen Empfindungen als das Gegebene hinstellt. Denn wie klug wird uns nachgewiesen, daß wir alle auch heute noch die Antisemiten seien, die die Verbrechen an den Juden begangen haben. Das schlimmere Verbrechen ist damit doch gar nicht erwähnt: Die Unterlassung dessen, was die Wahnsinnstaten des Antisemitismus im 20. Jahrhundert hätte verhindern können. Das ist die schwerwiegendere deutsche Schuld, die uns eigentlich vorgehalten werden müßte, und der wir nicht durch eine »Entschuldigung« auf Vorwürfe für Taten ausweichen könnten, die für uns als *persönliche* Erfahrung aus dem Nebel der Historie klar geworden sind. Hingegen ist unsere wahre Schuld, nämlich die Verleugnung des universellen Geistes, die Verleugnung des Denkens als dem einzigen Mittel, zum *Verstehen* des anderen Menschen zu gelangen (sei er nun deutsch, katholisch, akademisch, anthroposophisch, oder jüdisch geprägt) immer eine persönlich präsente offene Forderung an jeden von uns. Warum aber wird eben diese eigentliche Schuld – nicht erwähnt, ja ihre Erkenntnis gehindert? So ist die von Herrn Sonnenberg gestellte Frage nach den *jüdischen* Anthroposophen und ihrer Rolle in der anthroposophischen Bewegung nach Steiners Aussage, die ich hier hingestellt habe, *grunddumm*. Denn sie ignoriert gerade das, worauf es ankommt: Das Verstehenwollen. Die Dummheit aber, die Steiner in den Zionisten ausmacht, ist nach seiner Meinung gefährlich. »So ungefährlich der Antisemitismus an sich ist, so gefährlich wird er, wenn ihn die Juden in der Beleuchtung sehen, in die ihn die Herzl und Nordau rücken.« ...

Zum Beschluß

Man darf sich nach mehr als 100 Jahren Erfahrung mit den geschichtsgewaltigen Mächten, die hinter den Zionisten stehen, vorstellen, daß das »Phantasiegebilde des Antisemitismus« unter entsprechender Beleuchtung nahezu den Charakter einer für alles Reale maßgebenden »Überrealität« annehmen kann. Und so kann man als *hochaktuell* empfinden, was Steiner schreibt:

»Ich fürchte: es wird eine Zeit kommen, wo die Juden uns Nichtjuden nichts mehr glauben von dem, was wir ihnen über den Antisemitismus sagen, und dafür ihren jüdischen Verführern alles nachbeten. Und wie so viele Betörte werden die gefühlvollen Juden die leeren Phrasen dieser Verführer in die Sprache ihres Herzens umsetzen. Die Verführten werden leiden; die Verführer aber werden triumphieren über die Erfolge, die ihre Eitelkeit errungen hat.« Und: »[Man] muß [...] diesen Führern den Vorwurf machen, daß sie einer Auseinandersetzung zwischen Juden und Nichtjuden mehr Hindernisse in den Weg legen als die antisemitischen

Wüteriche. Die Zionistische Bewegung ist ein Feind des Judentums. Die Juden täten am besten, wenn sie die Leute, die ihnen Gespenster vormalen, sich genau ansähen.«

Das genaue Sich-Ansehen der Leute, die uns Gespenster vormalen, ist anscheinend keine so leichte Sache. Denn *man* geht heute davon aus, daß die Juden und die Vertreter des Zionismus *durch uns* ebenso nicht zu unterscheiden seien, wie wir die ungeheure Schuld und die wahre, bei uns selbst liegende Ursache derselben nicht unterscheiden sollen. Und wer sich diese Leute sowie ihr Verhältnis zu uns allen genauer anzusehen will, der wird leicht mit dem Vorwurf konfrontiert, er sei »Antisemit«, auch wenn er dies nur tut, um die *wahre* eigene Schuld denkend erkennen zu können. – Nun, wie dem auch sei: Noch ist es erlaubt, sich die *Texte Rudolf Steiners genauer anzusehen*. Und wie es scheint, ergibt solches genaue Ansehen erste Hinweise dafür, *wohin* man im Chaos des Weltgeschehens zu blicken hätte, wenn man die geheime Ordnung und Zielstrebigkeit, die trotz des *scheinbaren* Chaos darin waltet, gerade am Beispiel der so ungeheuer bedeutsamen und so sehr unbekanntem Geschichte der Juden und des Judentums sich klarmachen *wollte*. Es ergibt sich bereits bei dem *anfänglichen* Versuch, diesen Text Rudolf Steiners *denkend* zu erfassen, ein Einblick in Abgründe der Weltgeschichte, der uns den sicher *geglaubten* Boden unter den Füßen entziehen, und uns damit für das Anliegen eines selbständigen unbefangenen Denkens gegenüber den Welterscheinungen öffnen kann.

Berlin-Friedrichshagen, am 9. Mai 2001

Rüdiger Blankertz

DIE NEUE FOLGE DER LITERATURBRIEFE

333. Brief: An die beiden werdenden Anthroposophen,

die das »Schwarzbuch Anthroposophie veröffentlichten, und an alle gewordenen Anthroposophen, die das Buch mit Recht kritisieren.

Autor: *Wilfrid Jaensch*

334. Brief: Judentum und Anthroposophie

Hier geht es darum, wie die »Rolle der Juden« innerhalb der anthroposophischen Bewegung soweit entstellt wird, daß man beide nicht wiedererkennt...

Autor: *Rüdiger Blankertz*

335. Brief: Rudolf Steiner über das Judentum

Es zeigt sich, daß das heute verhängte Denkverbot zu den *geistigen Hintergründen der Geschichte* z.B. der Juden in eben den Prinzipien sich gründet, die in dieser Geschichte wirken. Man kann also in dem Denkverbot geradezu die Aufforderung erblicken, sich konkret mit demjenigen zu befassen, was erst in dieser Befassung als der »jüdische Geist« erfahrbar wird...

Autor: *Rüdiger Blankertz*

336. Brief: Rudolf Steiners Recht in der Anthroposophie – Eine Erinnerung

Inwiefern kann der Intention Steiners, seine Geisteswissenschaft als erneuernden Kulturimpuls zur Geltung zu bringen, unter den inzwischen eingetretenen Bedingungen noch entsprochen werden?

Autor: *Rüdiger Blankertz*

337. Brief: In Vorbereitung

Thema: Anmerkungen zum Thema »Anthroposophie heute«

(Stand: 15. Mai 2001)

weitere Folgen folgen...